

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 9

Artikel: Prinzentugenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinzentugenden.



Prinz Niklaus verspricht ein militärisches Phänomen zu werden, da er schon in einem Alter von dreizehn Wochen zum Offizier ernannt werden konnte.

Fürst Orloff ist entschieden poetisch begabt, er hat zwei Wagenladungen voll Bücher mit rotem Taffian einzubinden lassen.

Mathematischer Scharfsinn kann dem Prinzen Cajetan gewiß nicht abgesprochen werden, da er schon im vierzehnten Lebensalter die Domino-steine unterscheiden konnte.

Prinzessin Olga hat ein entschieden religiöses Gemüt; ihre Landepferde, zwei Trakehnerpuppen, hat sie Rahel und Rebekka, und ihr Lieblings-reitpferd Delila getauft.

Alphons ist ein Knabe von seltener Intelligenz; schon im zehnten Jahre konnte er eine Wagendeichsel von einer Violinsaita unterscheiden.

Klotilde ist ein Muster von Sittsamkeit. Mittwoch den 11. Februar empfing sie keinen einzigen Mann, und wenn sie einen männlichen Floh unter den Daumen nimmt, zieht sie immer zuerst eine blaue Brille an. Wenn sie ein Girofus- oder Wettkennprogramm liest, muß man gewisse Pferdebezeichnungen immer mit Druckerschwärze unkenntlich machen.

Prinzess Dorette hat etwas bezaubernd hübsches, trotzdem sie erst ein Vierteljahr alt ist, macht sie stets Al! Al! wenn ein Gardeoffizier vorübergeht!

Es ist eine Wonne, den beiden Prinzen Joachim und John anzusehen, wie sie vor Bruderliebe schier zerstießen; denn wenn der Eine einen guten Bissen kriegt, will der Andere stets auch.

Prinz Maximilian hat etwas männlich Entschlossenes. Sein Lehrer muß ihn oft fünfzehnmal fragen, bis er Antwort gibt, und dann klingt das Gesprochene oft mysteriös.

Prinzessin Nora ist die personifizierte Unschuld, daher ist sogar das Laubenschießen ihr Lieblingssport.

Prinz Lothar ist ein geborner Seemann; vom dritten Lebensjahre an trug er mit Vorliebe marineblaue Kleidchen; auch hat er ein allerliebstes Rollmopsknäuschen.

Prinzess Alice hat ein entschieden musikalisches Talent; bereits drei Dompaffen hat sie das Gode save the Queen eingedrillt.

Prinz Heinrich zeigt schon als Knabe, daß in dem zukünftigen Landess-vater ein Gelehrter, also ein Beschüher der Künste und Wissenschaften steht, denn seine Schreibhefte sehen aus, als wenn sie von der Hand eines alten Sanskritphilologen stammten.



Nein, ich bin nicht mißgestimmt persönlich, die Prinzessin freut mich außerordentlich. Sie dichtet nicht, um mich zu verdunkeln, wie meine Begier so höhnisch munteln. Sie dichtet zum Ärger von Mannsgeschilden, von hochmütigen, dummen, wilden. Sie dichtet von ihren Erlebnissen und allerlei sächsischen Begegnissen. Ja wohl, wir sind verwandte NATUREN, und sie sollt getreu meinen Spuren. Sie hat gelernt, die Männer verachten, und läßt sie wie ich in Zukunft verschmähen. Was sie aber jüngst getan in Florenz, das läßt mich sie bewundern vollends!

Ihre Kammerfrau, die sich „Wuth“ geschrieben, hat sie selbst noch mutiger vertrieben. Sie merkte, daß auf höhere Befehle diese Person ihre Monika stehle. Warte, verworfene Person du! — Du findest plötzlich das Haustor zu, worauf ein halbvoll gestohlerne Trog für sie die Gasse hinunter flog, und aus den Fenstern immer mehr kamen so Säcklein hinterher. Strümpe und eine Salbenbüchse gegen Schönheitswidrige Auswüchse. Stifletten, Seife, vierzehn Bonbonbütten, eine Sammlung von schlechten Hüten. Zum Glücke war da kein Klavier, sonst wäre zerschmettert das arme Tier. Dann blieben zum Gaubium und Posse, Türen und Fenster total geschlossen, und erklärte willig die Polizei, daß da kein Schlüssel der rechte sei. O, hätte Prinzessin schon vor Jahren mit ihrem Gemälderied so verfahren, da wäre sie selber Meister geblieben und hätte kein Teufel sie vertrieben. Und jetzt nur den Weg zu mir genommen! — du tapfere Frau, willkommen, willkommen! — Was fragen wir nach dreißigtausend Märkten, wir leben bequemlich aus unsern Werken, und werden die Monika abrichten, daß sie uns helfen kann beim Dichten. Sie kommt gewiß, o wär' sie schon da, sie hätte den Himmel bei mir! —

Gulalia.

Spruch-Variante.

Dürfel, Dölles, Modehut
Sind das schlimmste Heiratsgut.

Der junge Prinz William gibt bereits Proben religiöser Toleranz; als kürzlich die Schulreiterin Aida, deren jüdische Abkunft sein Geheimnis ist, ihr Benefiz hatte, unterließ er nicht, derselben huldvollst ein Bouquet überreichen zu lassen. Ja, man will in eingeweihten Kreisen wissen, daß die Hoheit so gnädig war, die schöne Amazone in ihrer Garderobe zu begrüßen und ihr einen goldenen Sporn an den linken Fuß zu schrauben.

Ein schönes Beispiel herablassender Popularität gibt fast täglich Prinz Erich, indem er die vom Stallpersonal erlernten Ausdrücke zur Anwendung bringt, daß der Zuhörer meint, er befindet sich in Sachsenhausen oder auf dem Hamburger Berg.

Leber die Haare der Prinzessin Elsa, über die schon so viel gefabelt worden ist, man nun endlich im Klaren; am ehesten sind sie mit dem Wort Lupferblond oder rotgoldnen zu bezeichnen.

Ein überaus aufgewecktes Kind ist der kleine Prinz Leopold. Kürzlich soll er ein Nadelbüschchen erwischen und seinen Inhalt in den Busen des Kammermädchen geschüttet haben, während ihm dasselbe die Suworowstiefelchen anzog, und ein andermal goß der muntere Junge Goldsand in die Taschenhöhle seiner Gouvernante.

Unglaublich ist es, mit welcher Engelsgeduld die kleine Beatrice die Periode der Masern durchgemacht hat.

Einen reizenden Zug von Herzensgüte, den man an Prinzessin Betty beobachten könnte, dürfen wir der Nachwelt nicht vorenthalten: Als die sechsjährige Prinzessin fürstlich im Kurgarten mit dem Sonnenfächchen einem andern Kind ins Auge fuhr, zögerte sie keinen Augenblick, sich nach der Getroffenen umzusehen und lächelnd „Pardon!“ zu sagen.

Von der Gütherzigkeit der Prinzessin Leonore kann man sich kaum einen Begriff machen. Als ihr Bolognesefündchen Zephyr von einem gefährlichen Keuschusen genesen war, ließ sie dem Tierchen eine Hundesofte mit Cercle veranstalten, wozu natürlich nur die Jeunesse dorée der kynologischen Aristokratie Zutritt erhielt. Zephyr selbst wurde mit einem Amethysthalsband überrascht.

Was böse Zungen auch sagen mögen über das jüngste Kind der vielfigurigen hohen Dame, soviel ist gewiß, daß, wenn das kleine Wesen auch eine Frucht verbotener Liebe sein sollte, so war sein Vater kein Offizier der Infanterie, sondern der Kavallerie, und selbstverständlich von der Garde.

Lebrigens hat die von allen Fürsten Europas angebetete Kaiserin Katharina . . . Stop!

Fastnachtspredigt von Pater Antinubila.

Und abermals kann man euch Narren sehn, wie ihr euch tut im Tanze drehn, vergessend das allgemeine Weh und schwelgend in baccho et venere, behängt mit Füller und bunten Lappen, deckt ihr eure Törheit mit Schellenkappen und denkt noch, daß ihr was Rares seid; ja, Größenwahn im Narrenkleid!

Macht Schelmenstreiche im tollen joco, in allen Straßen und jedem loco, sogar in Kneipen — in tavernis, bis tief im Keller — in infernis, gleich obdachlosen Vagabundis anstatt zu singen de profundis.

Wist ihr denn nicht, was geschah — vae nobis, in Helvetia? Da will der russische ursus glaciam uns das Reden verbieten — Schnörre-wagner interditam, er findet unsere Zeitungen viel zu frisch, weil sie fröhlich lachen über sein Pech.

Wie stehts mit der eigenen Politik? Die hat euch und ihr habt sie die; statt ernsthaft in euch selber zu gehen, wollt ihrs Nebel nur an Andern sehn, schimpft Knauser jeden Praktikus und seid Verschwender — Prodigi. Wenn ihr Steuern sollt zahlen, gibts Abergernis und zahlt nur die Hälfte — in fraudem legis, denkt nicht, daß der Staat auch leben muß und dazu braucht nervus reribus, ihr denkt, o sancta simplicitas: Euch zu regieren sei ein Spaß und sonst euch nicht länger dabei gedulden, bis ihr noch tiefer steckt in Schulden.

Quid sit futurum eras, tuge quaerere — wies später noch kommt, macht euch nicht Beschwere, ihr denkt natürlich beatus illo, ja proßt die Mahlzeit: blamatus ille ist jeder, der Geld nur will erwerben und rennt ins dunkelste Verderben.

Dah dies nicht zu schnell geschehen mag, sollt ihr zahmer tun bei Nacht und Tag, nicht kneipen, tanzen, herumchwadronieren, mit Weibern und Mädchen herumpusseren, nicht Tag und Nacht in hellen Häusern in Theater, Konzerte und Wirtshaus laufen! Entsetzt der Liebe, verdammet die Flasche und streut euch aufs sündige Haupt cinis — Asche.

Geschäfts-Tric.

„Eigenlob stinkt!“ überschreit Frau Kellame die gute Ware, die sich selbst lobt, — und hat meist die Lacher und — Käufer auf ihrer Seite. —